



Auszug aus dem substanziellen Protokoll

188. Ratssitzung vom 16. März 2022

5077. 2021/206

Postulat von Urs Helfenstein (SP) und Selina Walgis (Grüne) vom 19.05.2021: Reduzierung des Taubenproblems durch Umsiedlung von Tauben in Schläge und Sensibilisierung der Bevölkerung

Gemäss schriftlicher Mitteilung lehnt der Vorsteher des Tiefbau- und Entsorgungsdepartements namens des Stadtrats die Entgegennahme des Postulats zur Prüfung ab.

Selina Walgis (Grüne) begründet das Postulat (vergleiche Beschluss-Nr. 3926/2021): Die Thematik der Tauben ist relevanter als ihr vermutet. Der folgende Satz der Webseite auf der Stadt Zürich lässt aufhorchen: «In der Stadt Zürich fallen jährlich 80 Tonnen Taubenkot an.» Taubenkot ist alles andere als beliebt, er kann Fassaden angreifen und der Gesundheit schaden. Tauben sind bei der Wahl ihres Nistplatzes äusserst anspruchslos und nisten überall, auf Fenstersimsen und in Gebäudenischen zum Beispiel. Es leben ungefähr 16 000 Tauben in der Stadt Zürich. Deswegen hat der Wildhüter, Fachbereich Vögel, viel zu tun. Er wird angerufen, wenn der Abschuss von Tauben nötig ist. Man kann mit den Schultern zucken und denken, dass sei so, oder man kann sich vom Umgang mit Stadtauben in Augsburg inspirieren lassen. Es ist wichtig, dass man die Taubenpopulation in Grenzen hält. Den Tauben wird ein gemütliches Häuschen, ein Taubenschlag angeboten. Dort können Sie ihre Eier legen. Die Eier werden dann regelmässig entfernt und durch Attrappen ausgetauscht. Das merken die Tauben nicht. So wird der Bestand auf tierfreundliche Weise kontrolliert. Der lästige Taubenkot wird ausserdem durch die Taubenschläge aufgefangen und kann effizient entsorgt werden. Eine weitere Forderung unseres Postulats ist die Sensibilisierung der Bevölkerung, sodass Tauben nicht gefüttert werden. Das ist auch wichtig, um die Rattenpopulation im Rahmen zu halten. Laut dem Rattenjäger der Stadt Zürich gibt es Stadtbewohnerinnen, die die Tauben regelmässig mit kiloweise Tiernahrung füttern. Das führt nicht nur zu einer zunehmenden Taubenpopulation, die durch Abschuss minimiert werden muss, sondern auch Ratten fressen das Futter gerne und vermehren sich fleissig. Die werden vom Stadtzürcher Rattenjäger vergiftet und sterben durch inneres Verbluten einen langsamen Tod. Auf der Webseite der Stadt Zürich wird betont: «Wer nicht auf das Taubenfüttern verzichten kann, soll dies nur auf den speziellen Taubentischen tun, damit Ratten nicht an das Futter gelangen. Taubenfutter gehört ausschliesslich auf den Taubentisch.» Zürich braucht eine Strategie, wie sie die Bevölkerung für das Problem sensibilisieren kann, beispielsweise mit Plakaten oder Markierungen am Boden. Es reicht nicht, wenn das irgendwo auf einer Webseite steht. Bei der Kommunikation und Sensibilisierung soll der Zusammenhang zwischen dem Füttern, dem Abschuss der Tauben und den vergifteten Ratten im Zentrum stehen. Das ist vielen noch nicht bewusst.

Namens des Stadtrats nimmt der Vorsteher des Tiefbau- und Entsorgungsdepartements Stellung.



STR Richard Wolff: Grün Stadt Zürich (GSZ) hat das Augsburgermodell zwei Jahre lang geprüft und einen integralen Ansatz verfolgt. Man hat es mit striktem Fütterungsverbot, Eientnahme usw. verglichen. Es hat sich aber gezeigt, dass GSZ nicht über die nötigen Ressourcen verfügt, um den 16 000 Tauben genügend Eier zu entnehmen. Das würde zu viele Ressourcen benötigen: Menschen, die in diese Taubenschläge gehen, die Taubeneier entfernen und die Gipseier reinlegen und das immer kontrollieren. Das ist aufwendig. Was etwas bringt, ist ein striktes Fütterungsverbot. An alle Liberalen: es braucht ein Verbot. Das zeigen Erfahrungen aus Basel. Während dem Lockdown hat man festgestellt, dass die Futterplätze von den Tauben verlassen wurden, weil die Menschen nicht raus gingen, um an den Futterplätzen Taubenfutter zu streuen. Folglich gab es kein Futter mehr für die Tauben. Die Tauben sind nicht verhungert, sondern haben sich ihr Futter an einem anderen Ort gesucht. Es gab keine grossen Schwärme mehr und es kann davon ausgegangen werden, dass sich die Tauben bei knappem Futter nicht so sehr vermehren, wie wenn sie gefüttert werden. Im Frühling soll im Rahmen des kantonalen Jagdgesetzes ein Fütterungsverbot eingeführt werden. Damit hätten wir das Problem der Tauben, der Gipseier und des Augsburgermodells ohne zusätzliches Personal gelöst. Wir müssen das Postulat ablehnen.

Weitere Wortmeldungen:

Beat Oberholzer (GLP): Wir unterstützen das Postulat. Wir können es mit diesem neuen Versuch ausprobieren und im Gemeinderat sagen, was dabei herausgekommen ist. Viele Städte prüfen verschiedene Varianten; dies für Zürich abzuschreiben, ist sonderbar.

Walter Anken (SVP): Über das Augsburgermodell wurde vor wenigen Tagen im Schweizer Fernsehen berichtet, es ist sehr erfolgreich. Der Taubenkot ist sehr aggressiv und die Schäden müssen mit viel Geld renoviert werden, auch durch Private. In Basel musste man bei einem Gebäude die Denkmäler hineinstellen, weil der Taubenkot so aggressiv ist, dass er diese zerstört. Es macht Sinn, dass man den Tieren einen Raum zur Verfügung stellt. Das dort verfütterte Taubenfutter führt dazu, dass der Taubenkot weniger aggressiv ist. Das hilft, die Kosten und die Verschmutzung zu verhindern.

Simon Kälin-Werth (Grüne): Ich wusste nicht, dass wir in der Stadt Zürich so viele Tauben haben. Ich plädiere vor diesem Hintergrund dafür, die Fütterung im Auge zu behalten. Ein totales Verbot ist wohl nicht durchsetzbar, das ist nach meinen Beobachtungen eine soziale Frage. Ich bin Präsident des Natur- und Vogelschutzvereins. Offenbar fühlen sich Tauben sehr wohl bei uns, sonst hätten wir nicht so viele in der Stadt. Der Hintergrund ist aus der Evolutionsbiologie abzuleiten. Gewisse Taubenarten waren ursprünglich im Felsengebirge heimisch und unsere Städte mit ihren hohen Häusern, ihren Strassenschluchten, sehen Tauben als eine Art Gebirge, weswegen sie sich sehr wohl fühlen und vermehren. Bei einem zusätzlichen Fütterungsangebot ist klar, dass sich die Tauben sehr heimisch fühlen. Eigentlich ist dies positiv zu sehen. Es gibt verschiedene Taubenarten, denken Sie auch an die Dienstleistungen der Brieftauben. Tauben sind hochintelligente, hochsensible Tiere: Sie fliegen tausende Kilometer, um zu ihren Partnern zurückzukehren, haben ein exzellentes Gedächtnis und können Kunstwerke voneinander unterscheiden. Ich begrüsse das Augsburgermodell.



3 / 3

Andreas Egli (FDP): *Diese Diskussion hat angesichts der Probleme, die wir sonst in der Stadt und auf der Welt haben, eine erbärmlich tiefe Flughöhe. Ich bin der Meinung, dass die Stadt und die entsprechenden Experten durchaus in der Lage sind, ein vielleicht bestehendes Problem mit einer funktionierenden Lösung zu beglücken. Ich sehe es gleich wie der Stadtrat, man kann dieses Postulat ablehnen.*

Das Postulat wird mit 82 gegen 18 Stimmen (bei 1 Enthaltung) dem Stadtrat zur Prüfung überwiesen.

Mitteilung an den Stadtrat

Im Namen des Gemeinderats

Präsidium

Sekretariat